

und Werden der Stadt. Groß und weit ist seither die Residenz geworden, ihre Mauern fielen nieder und Neu-Wien trat vorjüngt aus dem Gürtel von Stein, mit einer Unzahl herrlicher neu aufgeführter Paläste. Aber der alte Dom ist doch derselbe geblieben, er wölbt sich, wie ein stiller hoher Wald aus Stein; die Pfeiler in seinem Innern reichen, wie aus schlanken Masten zusammengefügt, empor. In den Spitzbogen liegt dämmernde Ruhe, das alte Schnitzwerk, tief gebräunt, verräth die heitere Auffassung vergangener Zeiten. Und was dasselbe geblieben ist aus Hanns Buchsbau's Zeiten, ist das Herz. Da kommen sie noch immer hierher, die Menschen ohne Zahl, mit der alten Sehnsucht in der Brust: da steht der Kaufherr, bittend um Vermehrung der irdischen Güter, da schluchzt die Mutter um das verlorne Kind, das Kind um die zu Gott eingegangenen Eltern, da weilt der junge Mann, das schüchterne Fräulein und fleht um Erfüllung seiner heißesten Wünsche den Himmel an; es ist Alles im Alten geblieben in Neu-Wien, Kummer und Freude, Lächeln und Schmerz, wie es in Alt-Wien war, als Hanns Buchsbau am Dome arbeitete.

Buchsbau selbst aber ist zurückgeblieben im Dome, um zu lauschen, ob die alten Tage nicht wiederkehren, und er sieht gedankenvoll, den Zug des Schweigens um die streng geschlossenen Lippen, auf die Vorübergehenden Alle, denen er unwandelbar in die lebenden Züge blickt. Nachts aber, wenn die Glocken verstummt, die Thüren geschlossen sind, wenn das Mondlicht durch die farbigen Kirchenfenster spielt und die steinernen Züge verklärt, da schweben wohl mitunter zwei Gestalten heran an das stumme Bild, der alte Hanns Brachadiez mit seiner Tochter, die er dem Todten wohl gerne noch zuführen möchte. Aber auf dem unausgebauten Thurme steht eine andere mächtige, drohende Gestalt, niederdrückend des Alten ungeführte Schuld und, wie auch die Gegenwart gebeffert und gebaut hat am alten Dome, der zweite Thurm blieb verwittert und unausgebaut bis zur Stunde: ein warnendes Denkmal, wohin Stolz und Nachsicht führen muß.